

Bern, den 26. September 1943.

Besprechung technischer Fragen der Grenzkontrolle
im Anschluss an die Sitzung des Tessiner-Gesamt-
staatsrates mit Herrn Bundesrat v. Steiger von
Samstag, 25. September 1943.

1. Politische
Flüchtlinge

Neben Herrn Staatsrat Lepori, Polizeidirektor, waren noch die Herren Martignoni und Bolla zurückgeblieben. Es konnte sofort festgestellt werden, dass sich die Herren nach dem sehr eindringlichen und klaren Ausführungen von Herrn Bundesrat v. Steiger darauf beschränken wollten, eine praktische Möglichkeit zu finden, bei der Feststellung der eigentlichen politischen Flüchtlinge mit-sprechen zu können.

Herr Lepori schlug zuerst vor, es sollten in Locarno, Lu-gano und Mendrisio/^(oder Chiasso) Zwischeninstanzen mit erfahrenen kantonalen Beamten eingeschaltet werden, an die sich das Grenzwachtkorps zu wenden hätte, um Aufklärung über die Entscheidung des Einzelfalles zu erhalten.

Nachdem Hptm. Burnier Aufschluss gegeben hatte über die Erfahrungen, die er bis heute ~~mit~~ⁱⁿ seinem Bureau in Chiasso gemacht hatte, ersuche ich Herrn Oberstlt. Wyss, sich zu der Frage zu äussern. Er führt aus:

Die heutigen Instruktionen lauten dahin, dass die Regel ist, die ankommenden Flüchtlinge zurückzuweisen. Ausnahmen sollen in erster Linie gemacht werden für die wirklichen politischen Flüchtlinge. Die Zollbeamten versuchen, selbst festzustellen, welches solche sind. Im Zweifel haben sie nach den Instruktionen den Polizei-Offizier, Ferrario, in Bellinzona anzufragen; jetzt Hptm. Burnier in Chiasso (Hptm. Burnier seinerseits erledigt in Mitarbeit von Major Respini die Fälle soweit er es kann, den Rest schickt er nach Bellinzona zu Herrn Ferrario). Dr. Wyss erklärt, diese Regelung funktioniere deshalb nicht sehr gut, weil die Telephonlinien stets besetzt seien.

Er schlägt vor, entweder besonders qualifizierte kantonale Polizeibeamte auf 4 oder 5 Zollposten einzusetzen, von denen jeder einen bestimmten Abschnitt zu beraten hätte, und die dann mit dem



Bureau Ferrario soweit nötig im Einzelfall Fühlung nehmen würden. Oder dann müsste das Bureau von Hptm. Ferrario ganz bedeutend verstärkt und auch mehr Telephonlinien eingerichtet werden.

Herr Marcionelli, der Sekretär des Polizeidepartements, und Leiter der kantonalen Fremdenpolizei, den Herr Lepori zu der Besprechung beigezogen hatte, wurde von diesem als Verbindungsmann zwischen Hptm. Ferrario und ihm bestimmt.

Marcionelli interveniert und hebt als erfahrener Fremdenpolizist hauptsächlich hervor, es sollte eine Einrichtung getroffen werden, die wenn immer möglich den Entscheid an der Grenze erlaube. Einmal zurückgeführt bis nach Bellinzona sei es fast nicht mehr möglich, die Leute noch zurückzuweisen.

Ich hob die Wichtigkeit hervor, dass das Bureau Ferrario das Ohr an der Grenze haben müsse und dass eine Verstärkung an qualifiziertem Personal, das selbständig arbeiten müsse, und ganz besonders auch der Telephoneinrichtung unbedingt nötig sei.

Die Herren Dr. Wyss, Marcionelli und Ferrario einigten sich dann dahin, dass drei Zentralen, in Lugano, Locarno und Chiasso mit kantonalen Beamten eingerichtet würden und dass zudem das Bureau Ferrario entsprechend zu verstärken sei.

Ich hob zum Schluss noch hervor, dass Hptm. Burnier sobald wie möglich an seinen Posten in Bern zurückkehren müsse und bat Herrn Staatsrat Lepori, dafür besorgt zu sein, dass das nötige Personal so rasch wie möglich bereitgestellt und die Telephoneinrichtung des Bureaus Ferrario erweitert werde.

Das Tessiner Hilfskomitee wird sich, wie Herr Staatsrat Bolla ausdrücklich hervorgehoben hatte, grundsätzlich nicht mit diesen Fragen befassen; es wird sich darauf beschränken, für die Flüchtlinge zu sorgen, die in den ersten Auffanglagern im Tessin sind. Ich habe Herrn Dr. Wyss gesagt, er möge seinen Beamten Weisung geben, Einzelpersonen, die sich für Flüchtlinge verwenden wollten, an das Polizeidepartement des Kantons Tessin zu verweisen, wichtigere politische Persönlichkeiten direkt an Herrn Staatsrat Lepori.

Als dies geregelt war, habe ich den Herren gesagt, wir hätten für die Genfer Grenze besondere Listen, die die Namen bekannter wichtiger Flüchtlinge enthalten, die aufzunehmen seien. Die Namen hätten wir von zuverlässigen protestantischen, katholischen und jü-

dischen Organisationen, die in Frankreich gearbeitet hätten. Herr Ständerat Antognini habe mir von bekannten Flüchtlingen gesprochen, von denen man wisse, dass sie unterwegs nach der Schweiz seien. Ich erklärte, wir könnten eine solche Liste auch errichten für die Tessiner Grenze; sie dürfe nur nicht allzugross sein, weil sonst die Grenzbeamten nicht damit arbeiten könnten.

Diese Mitteilung wurde mit sichtlicher Genugtuung aufgenommen. Wir werden allerdings die uns präsentierten Listen genau durchsehen und vielleicht auch mit Herrn Lepori durchsprechen müssen, bevor wir sie an die Grenze weitergeben.

2. Juden.

Ich benütze die Gelegenheit, um die Frage der jüdischen Flüchtlinge aufzuwerfen. Es ist uns mitgeteilt worden, dass die Zahl der an der Grenze eintreffenden Juden ständig zunehme. Herr Feldprediger Pfr. Müller hat im gemischten Auffanglager in Adliswil (Familien) etwa 50 Prozent Juden gefunden. Herr Borella hat mir vor einigen Tagen gesagt, die Zahl der Juden in Oberitalien sei sehr gross; in gleicher Weise soll sich Herr Generalkonsul Brenni, Mailand, geäussert haben. Ich stelle die Frage, ob die Herren den Eindruck hätten, die Juden gehörten zu den besonders Gefährdeten in Oberitalien.

Herr Lepori antwortete spontan, die grosse Masse der kleinen Juden seien sicherlich nicht gefährdet, wohl aber die wenig zahlreichen, die noch grosse Positionen innegehabt hätten. Ich sagte den Herren, dass ich die Frage vorläufig nur zu Informationszwecken stelle, da bis zur Erledigung der Interpellationen in den Räten nichts unternommen werden wolle. Ich spürte bei allen drei Staatsräten, Lepori, Bolla und Martignoni eine ausgesprochene Zurückhaltung gegenüber dem jüdischen Element, sodass wir im Tessin kaum mit einer besonderen Reaktion zu rechnen haben, wenn wir den Juden gegenüber strenger werden. Ich habe den Herren Burnier und Wyss gesagt, es soll vorläufig noch nichts Besonderes unternommen werden. Es ist aber unausweichlich, dass an der Grenze auch heute schon auch Juden zurückgewiesen werden.

Mein Eindruck zu dieser Frage ist der: Wenn die Deutschen keine reguläre Okkupation mit grösseren Truppenmengen durchführen

und keine Zivilverwaltung einsetzen wie in andern besetzten Ländern, so dürften die Juden nicht besonders gefährdet sein. Schon deshalb nicht, weil der Jude unter der italienischen Bevölkerung durch sein Aussehen gar nicht besonders hervorsticht.

3. Campione.

Es wurde noch der Verkehr mit Campione angeschnitten, für den Abmachungen mit der italienischen Regierung bestehen. Ich kläre die Herren dahin auf, dass diese Abmachungen selbstverständlich nur für die italienische Regierung und für niemand anders gelte.

Sturmer